

# Leopold Widhalm und der Nürnberger Lauten- und Geigenbau

Sonderausstellung im Germanischen Nationalmuseum  
vom 28. März bis zum 30. Juni 1996



Im Schlagschatten der überraschenden Leistungen der Nürnberger Hersteller von Metall- und Holzblasinstrumenten, die vom 16. bis zum 18. Jahrhundert für ganz Europa Akzente setzten, hat der Nürnberger Lauten- und Geigenbau bislang nur geringe Beachtung erfahren. Und trotz seiner ebenfalls überregionalen Bedeutung ist der Wissensstand über die in der Freien Reichsstadt gefertigten Streich- und Zupfinstrumente kaum über die grundlegenden Erkenntnisse hinausgetreten, die Freiherr Leo von Lütgendorff seinerzeit (bis 1922) in seinem epochemachenden Geigenmacherlexikon zusammengetragen hat. Dies gilt insbesondere auch für die Geigenmacherefamilie Widhalm, die das Ende und gleichzeitig die Spitze einer über fünf Generationen ununterbrochenen Werkstattlinie darstellt. Leopold Widhalm's Geigeninstrumente sowie die seines älteren Kollegen Leonhard Maussiell wurden

und werden zu den besten in deutschen Landen gezählt. Louis Spohr stellt in seiner 1732 in Wien erschienenen Violinschule die beiden Nürnberger Meister gar auf eine Stufe mit Klotz, Amati, Stradivari und Stainer.

Erstmals wird nun in einer kleinen Sonderausstellung ein Überblick über das Schaffen der Nürnberger Geigenmacher des 18. Jahrhunderts mit Instrumenten von Matthias Hummel, Sebastian Schelle, Leonhard Maussiell und der Familie Widhalm gegeben. Anhand von Dokumenten aus den Nürnberger Archiven wurden auch neue Kenntnisse zum Leben, Werk, Arbeitsbedingungen und sozialem Status der Geigenmacher gewonnen. Hierbei beanspruchen die Umstände um Leopold Widhalm's Niederlassung in Gostenhof besonderes Interesse. Leopold Widhalm war um 1745 aus dem Österreichischen nach Nürnberg zugewandert. Wegen seiner katholischen Religion und eines »Unzuchtvergehens« mit der Tochter des renommierten Lautenmachers Sebastian Schelles war ihm die Werkstattübernahme in Nürnberg zunächst verwehrt worden. Gegen die ertrotzte Ansiedlung vor den Toren der Stadt als Schutz-

Violine  
(nach einem Stainer-Modell)  
von Gallus Ignatius Widhalm  
Nürnberg 1812, im Originalzustand  
Inv.Nr. MI 576



(unten) Querschnittsdarstellung der  
Geige in Höhe der F-Löcher durch  
ein Computertomogramm

verwandter protestierte der innerhalb der Stadt arbeitende Leonhard Maussiell, dem in Widhalm eine hochbegabte, umtriebige Konkurrenz erwuchs, die sich zudem frei von innerstädtischen Produktions- und Vertriebszwängen sah.

Wie die meisten Geigenmacher des süd- und mittel-deutschen Raumes folgen auch Maussiell und Widhalm dem alles überstrahlenden Vorbild Jakob Stainers, dessen relativ hochgewölbte Violinen mit ihrem weichen aber klar zeichnenden Ton für mehr als ein Jahrhundert zum Idealtypus ihrer Gattung wurden. Auch Leopolds Söhne Martin Leopld und Gallus Ignatius bleiben bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts dem mit der Zeit etwas markanterem werdenden väterlichen Modell treu. Gleichzeitig aber ging auch eine der wichtigsten Veränderungen des Geigenbaus nicht spurlos an der wirtschaftlich inzwischen höchst florierenden Gostenhofer Werkstatt vorbei: Seit Ende des 18. Jahrhunderts vollzieht sich allmählich ein Wandel weg vom alles prägenden Stile Stainers hin zu den von Antonio Stradivari beeinflussten Modellen. Das bisherige Klangideal des flötenartig, silberhellen Geigentones hatte in den größer gewordenen Musiziersälen des postrevolutionären Europas seine Grenze gefunden, jenseits derer sich nun die dunkleren und vor allem lautereren, flachgewölbten Cremoneser Geigenmodelle unaufhaltsam durchsetzten. Seit 1775 finden wir auch in der Werkstatt der Gebrüder Widhalm ein italienisch geprägtes, längeres Modell mit flacher

Wölbung. Wie das Nachlassinventar des 1822 verstorbenen Gallus Ignatius Widhalm zeigt, besaß die Werkstatt auch eine Geige von Stradivari, die möglicherweise als unveräußerliches Vorbild diente. Doch während sich Wölbung, Schalllöcher und Deckenstärken dem neuen Tonideal entsprechend an Stradivari orientieren, bleiben viele dieser »modernen« Geigen, was die Gestaltung des Randes und der Schnecke betrifft dem »alten« Stil verpflichtet. Im GNM hat sich neben vielen Streichinstrumenten in Stainers Manier auch eine besonders prächtige, mit einer vergoldeten Umschrift auf den Zargen verzierte Geige im italienischen Stil erhalten, deren Zuschreibung an die Werkstatt Widhalm erst im Zuge der Ausstellungsvorbereitungen abgesichert werden konnte. Das Motto der Aufschrift führt uns denn endlich hinaus über den Geigenbau zur Musik und erinnert uns an den ursprünglichen Sinn jedwedem Musizierens:

»ARBOR ALIAS SINE SONO  
RESONO IAM ARTIFICIS  
MANU AD GLORIAM DEI AC  
HOMINIS HILARITATEM«  
(In anderer Gestalt als Baum ohne Ton klinge ich unter der Künstlerhand zur Ehre Gottes und Erheiterung der Menschen).

*Klaus Martius*

**Violine**  
(nach einem italienischen Modell)  
aus der Werkstatt Leopold Widhalm  
Nürnberg um 1800, im umgebauten  
Zustand  
Inv.Nr. MIR 815

(unten) Querschnittsdarstellung der  
Geige in Höhe der F-Löcher durch  
ein Computertomogramm

